

THEMA: DIE KIRCHE DER ARMEN UND DIE GLOBALISIERUNG

Menschen sind wichtiger als Profit: Globalisierung und Armut

MARYANN CUSIMANO LOVE

Papst Franziskus nutzt die mediale Aufmerksamkeit, um die Armen in den Fokus zu rücken, und er ermahnt uns dazu, uns mit der globalen Armut zu befassen. Manche Politiker bezeichnen seine Haltung abwertend als »liberalen Marxismus in Reinkultur«, während andere der Ansicht sind, dass er zwar wohlmeinend, aber sachlich im Unrecht sei; die Globalisierung Sorge für den Rückgang der Armut, und der freie Markt sei historisch gesehen die größte Befreiung von der Armut, die es je gegeben habe.¹ Andere dagegen bewundern seine Aussagen ganz offen. Papst Franziskus wurde von so unterschiedlichen Medien wie den Zeitschriften *Time* und *Fortune* zur »Person des Jahres« ernannt, und *Rolling Stone* widmete ihm eine Titelseite.

Die Kontroverse dreht sich vor allem um unterschiedliche Fakten, um das Verhältnis zwischen Globalisierung und Armut, um unsere ethische Verpflichtung zur Förderung des menschlichen Lebens und der Würde der Armen sowie darum, welche Handlungsmöglichkeiten wir angesichts der Armut auf der Welt haben. In diesem Beitrag werden diese Debatten einer näheren Betrachtung unterzogen: Ist die Globalisierung gut für die Armen? Ist sie fair? Und wie können wir – entsprechend der Mahnung von Papst Franziskus – die Globalisierung so steuern, dass die Menschen wichtiger sind als der Profit?

Papst Franziskus geht konform mit der bisherigen kirchlichen Lehre, wenn er den globalen Kapitalismus kritisiert und uns an unsere Verantwortung den Armen gegenüber erinnert. In *Evangelii Gaudium* (Die Freude des Evangeliums) sagt er »Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung«, »Nein zur neuen Vergötterung des Geldes«, »Nein zu einem Geld, das regiert statt zu dienen« und »Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt«. Wenn er davon spricht, dass »diese Wirtschaft tötet«, dann ist das weder metaphorisch gemeint noch eine rhetorische Figur. Er hält uns vor Augen: »Der Mensch an sich wird wie ein Kon-

sumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann.« Und er hat neue Anstöße dafür gegeben, die moderne Sklaverei und den Menschenhandel zu bekämpfen, bei denen Menschen in Verbindung mit der globalen Ökonomie sterben.²

Ist die Globalisierung das Problem oder die Lösung der weltweiten Armut?³

Wie lauten die Fakten? Bei der Globalisierung breiten sich offene Gesellschaften, offene Volkswirtschaften und offene technologische Infrastrukturen rasch und in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander aus. Diese drei Trends verstärken und intensivieren sich durch ihre wechselseitige Verbundenheit, sodass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Es gibt heute mehr Demokratien und mehr freie Marktwirtschaften oder kapitalistische Ökonomien als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit, und der Zugang zu günstigen, dezentralen Kommunikationsmöglichkeiten und Verkehrstechnologien ist so gut wie nie zuvor.⁴ Es gibt immer noch viele nichtdemokratische Systeme und Länder, in denen sich die Wirtschaft überwiegend in staatlichem Besitz befindet, doch der Trend geht bereits seit mehr als einhundertfünfzig Jahren in Richtung auf offenere Systeme.

Globalisierung ist kein neues Phänomen. So ist etwa die katholische Kirche schon bald nach ihrer Gründung eine globale Institution gewesen. Doch die Globalisierung heute sieht anders aus als in vergangenen Zeiten. Neu sind in der aktuellen Phase der Globalisierung die Geschwindigkeit, der Umfang, die Intensität, die Kosten und die Wirkungen. In früheren Globalisierungsphasen bewegten sich die Missionare, der Handel und die Kolonisatoren sehr viel langsamer voran, nämlich in Schrittgeschwindigkeit oder im Tempo von Tieren oder Schiffen. Heutzutage bewegen sich Ideen und Geld auf Knopfdruck unverzüglich um den Globus; Menschen und Waren brauchen nur Stunden, um Grenzen zu überschreiten. Dadurch wird die Globalisierung des 21. Jahrhunderts schneller, weitreichender, tiefgreifender und günstiger als in vergangenen Jahrhunderten, und sie bringt Nutzen wie auch Kosten mit sich. Dabei sind jedoch Kosten, Nutzen und Auswirkungen der Globalisierung unter den sieben Milliarden Menschen nicht gleichmäßig, sondern asymmetrisch und ungleich verteilt. Die Globalisierung findet statt, aber sie findet nicht überall in gleichem Maße statt. Manche Gesellschaften (wie Belgien, Irland oder Singapur) sind hochgradig globalisiert, während andere (Myanmar/Burma, Burundi, Bhutan) den globalen Ökonomien, Technologien und Gesellschaften eher fernstehen.

Vor allem seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Globalisierung durch das Handeln der Regierungen und durch internationale Gesetze gefördert. Dagegen liegt der Antrieb der momentanen Phase der Globalisierung vorwiegend im privaten Sektor. Auch viele ungewollte Auswirkungen der Globalisierung bedienen sich des globalen Systems; das gilt etwa für die Ausbreitung von Krankheiten und den Menschenhandel.

■ Führt die Globalisierung zu mehr Armut oder zu mehr Wohlstand? Das hängt davon ab, wo in der Welt man sich befindet, und welche Maßstäbe für Wohlstand und Armut man anlegt. Die Vorkämpfer der Globalisierung und des Laissez-faire-Kapitalismus beziehen sich immer wieder auf zwei Beispiele und einen Maßstab, wenn sie behaupten, dass die Globalisierung zum Rückgang der Armut führe: In Indien und in China ist die Armut absolut gesehen zurückgegangen, wenn sie anhand des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf gemessen wird. In Indien und China leben weniger Menschen von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag, und weil Indien und China die bevölkerungsreichsten Länder der Welt sind (mit jeweils mehr als einer Milliarde Einwohnern), konnte das Millenniums-Entwicklungsziel erreicht werden, dass die Zahl der Ärmsten der Armen auf unter 1,2 Milliarden sinken soll. Die Verringerung der schlimmsten Armut und die Schaffung einer Mittelschicht in diesen beiden Ländern ist ein wichtiger Schritt im Kampf für ein menschliches Leben in Würde. Die Verfechter der Globalisierung schließen aus diesen Daten, dass auch das Einkommensgefälle *zwischen den Ländern* zurückgeht, weil das Wirtschaftswachstum in Indien und China dazu führt, dass sich die Einkommensschere zwischen diesen Ländern und den reichsten Volkswirtschaften schließt. Allerdings hat der Rückgang der Zahl der Menschen in sehr großer Not zugleich dazu geführt, dass es mehr Menschen gibt, die immer noch in großer Armut leben; mehr als 2,2 Milliarden Menschen leben von weniger als zwei US-Dollar am Tag. Nicht in allen Regionen der Welt ging die Armut zurück. »In Subsahara-Afrika gibt es heute mehr als doppelt so viele extrem arme Menschen (414 Millionen) wie noch vor dreißig Jahren (205 Millionen).«⁵ Auch geben die Schätzungen der Wirtschaftsleistung Chinas auf Grundlage der Angaben der autoritären chinesischen Regierung immer Anlass zu Zweifeln. Die offiziellen Zahlen der chinesischen Regierung setzen die Armut zu gering und das chinesische Wirtschaftswachstum zu hoch an.

■ Es ist nicht unproblematisch, Armut mit Hilfe des BIP pro Kopf anzugeben. Das BIP ist ein sehr grobes Messinstrument. Wenn man *das gesamte Vermögen* einer ganzen Volkswirtschaft nimmt und es *durch die Anzahl aller Menschen* im jeweiligen Land *teilt*, führt das zur Verschleierung der Armut; das Einkommensgefälle wird durch die Angabe des Durchschnittswertes unsichtbar gemacht, und es wird so getan, als ob mir ein Teil des Reichtums von Bill Gates gehören würde. Auch wenn sich die Armen wünschen würden, dass sie auf die Bankkonten der Reichsten der Welt zugreifen könnten, ist das doch nicht der Fall. Die 85 reichsten Menschen der Welt haben mehr Besitz als die Hälfte der Weltbevölkerung, also die ärmsten 3,5 Milliarden Menschen. Die Zahlen des BIP verschleiern durch die Angabe des Durchschnittswertes die Verteilungsprobleme.

■ In der Ökonomie unternimmt man einige Anstrengungen, um genauere Messinstrumente für Wohlstand und Armut zu entwickeln. Derzeit wird in den Wirtschaftswissenschaften mit der Kaufkraftparität (KKP) gearbeitet, wenn bestimmt werden soll, wie teuer das Leben in verschiedenen Ländern ist und ob Menschen von zwei oder 1,25 US-Dollar am Tag leben können.⁶ Ebenfalls von Ökonomen wurde der *Human Development Index* (HDI; Index für Humanentwicklung) entwickelt, bei dem auch Daten zur Lebenserwartung, zur Bildung, Lese-

und Schreibfähigkeit sowie zum Einkommen einbezogen werden. Im letzten Jahr wurde der HDI noch einmal verfeinert; er umfasst nun auch Informationen zur Ungleichheit (IHDI) und zeigt das tatsächliche Entwicklungsniveau, zu dem die meisten Menschen in einer Gesellschaft Zugang haben, und nicht nur das künstlich hochgerechnete Niveau der Eliten.⁷ Die genaueren Messinstrumente zeigen, dass sich in der letzten Phase der Globalisierung in Subsahara-Afrika weder in der Frage der Armut noch der Humanentwicklung etwas zum Positiven verändert hat. Doch selbst diese verfeinerten Instrumente zum Messen von Armut und Humanentwicklung verwenden die Pro-Kopf-Zahlen des BIP, sodass auch diese Angaben verfälscht werden.

Durch die Monetarisierung der Armut und das Gewichten von Geld anhand des BIP pro Kopf wird ein Bild entworfen, demzufolge die Globalisierung in einigen zuvor armen Ländern zur Zunahme des Wohlstands geführt hat, was wiederum bedeutet, dass es allen besser geht. Selbst wenn die privaten Akteure an der Spitze der globalen Wirtschaft am stärksten profitieren, herrscht die Annahme, dass »die Flut alle Boote hebt« und das BIP innerhalb der einzelnen Gesellschaften »durchsickert«, was den Armen nutzen soll. Diesem Bild zufolge sind die einzelnen Menschen handlungsfähig; jeder Mensch kann von den neuen Technologien, den offenen Volkswirtschaften und den sich zunehmend öffnenden Gesellschaften profitieren, weil es die Globalisierung den Einzelnen wie den Gesellschaften ermöglicht, ihren jeweiligen Vorteil zu nutzen. Weil es die Globalisierung mehr und mehr Menschen gestattet, sich »am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen«, sind die Menschen, die immer noch arm sind, nach diesem Bild selbst schuld an ihrer Armut. In dieser Sicht sind die Armen arm, weil sie falsche Entscheidungen getroffen haben (sie trinken, nehmen Drogen, gehen nicht zur Schule, arbeiten nicht hart, haben uneheliche Kinder). Der Grund für ihre Armut ist ihr persönliches Versagen und nicht das System der Globalisierung, das jedem Menschen wirkungsvolle Instrumente an die Hand gibt, um sich von der Armut zu befreien. Interessante Beispiele für Länder, die in der Lage waren, ihre komparativen Kostenvorteile⁸ in der globalen Ökonomie zur Hebung ihres Wohlstands zu nutzen, sind Irland und Indien. Beide Länder sind englischsprachig und gehören einer anderen Zeitzone an als andere große Volkswirtschaften, und beide verfügen über ein gutes Bildungssystem. Sie konnten die Globalisierung nutzen und aus ihren komparativen Kostenvorteilen Profit schlagen, weil Unternehmen in Europa und Nordamerika ihre IT-Dienstleistungen und Verwaltungsaufgaben outsourct haben; die Iren und Indier arbeiten, wenn andere schlafen, und ermöglichen es der globalen Ökonomie, mit geringeren Unterbrechungen 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche zu arbeiten. Die Befürworter argumentieren damit, dass die globalisierten freien Märkte Indien und Irland von der Armut befreit haben, und dass deshalb eine stärkere Globalisierung auch die Armut bei anderen vermindern werde. Aus diesem Grund sei es unmoralisch, die Globalisierung einzuschränken, zu verlangsamen oder zu regulieren. Sie sind der Ansicht, dass einflussreiche private Märkte besser dazu in der Lage sind, ein effektives Wachstum des Wohlstands herbeizuführen, als unsinnige Regierungsstrategien zur Regulierung oder Steuerung der Märkte mit dem Ziel der Verminderung der Armut.

An diesem Bild ist einiges problematisch. Die Globalisierung hat allen Wirtschaftsbereichen freie Märkte gebracht. Doch weder der Markt für landwirtschaftliche Produkte noch der für Arbeitskräfte ist frei. Im Bereich der Landwirtschaft ist der Handel immer noch aus zahlreichen Gründen Beschränkungen unterworfen (wegen protektionistischer Agrarsubventionen, Bedenken wegen der Lebensmittelsicherheit, nationalen Sicherheitsbedenken, um die heimische Nahrungsmittelherstellung aufrechtzuerhalten und sich nicht zu sehr auf die unberechenbaren globalen Märkte zu verlassen, sowie aus innenpolitischen Gründen – um nur einige Beispiele zu nennen). Und auch Arbeitskräfte können nicht einfach in aller Welt nach den besten Jobs suchen. Die Länder (und Menschen), deren komparative Kostenvorteile im Bereich der Landwirtschaft und günstiger Arbeitskräfte liegen, besitzen nur stark eingeschränkt die Möglichkeit, ihre besonderen Talente in der globalen Ökonomie zu ihrem Nutzen einzusetzen. Kapital und Hochtechnologieprodukte können im System frei zirkulieren, Arbeitskräfte und Agrarprodukte sind dazu nicht in der Lage. Kapitalströme werden geschützt, Menschen jedoch nicht. Es lassen sich viele Gründe anführen, warum mehr Menschen in Subsahara-Afrika arm sind als vor dreißig Jahren (schlechte Regierungsführung; Kriege), doch die Märkte für Länder, deren komparative Kostenvorteile in den Bereichen der Agrarproduktion und günstiger Arbeitskräfte liegen, waren und sind nicht frei. Die Globalisierung macht es Bauern und Arbeitskräften unmöglich, in der Weise vom globalen Handel zu profitieren, wie das Kapitalisten und Bankern möglich ist. Deshalb können es viele Länder nicht dem Beispiel Indiens und Irlands nachtun, weil das globale System ihre komparativen Kostenvorteile nicht anerkennt. Unternehmen ist es durch die Globalisierung möglich, sich frei über Grenzen hinweg zu bewegen, um die billigsten Arbeitskräfte zum Outsourcen zu finden. Doch die Globalisierung ermöglicht es den Arbeitskräften nicht, sich frei über Grenzen hinweg zu bewegen, um die besten Jobs zu finden, und sie ermöglicht es den Arbeitskräften auch nicht, sich gewerkschaftlich zu organisieren, um höhere Arbeitslöhne zu erzielen.

Wirtschaftliche Ausgrenzung funktioniert auch auf anderen Wegen. Im positiv gezeichneten Bild der Globalisierung heißt es, dass der steigende Wohlstand allen nutzt, doch mit Hilfe des Pro-Kopf-BIP *wird nicht gemessen*, ob der Wohlstand auch bis zu den Armen »durchsichert«, sondern das wird vorausgesetzt. Ökonomen forschen zunehmend auch über die gesellschaftliche Verteilung von Armut und Wohlstand, und sie sind zu dem Ergebnis gekommen, dass auch in *entwickelten Volkswirtschaften* wie den USA das Einkommensgefälle wächst.⁹ Das ist beunruhigend, weil zuvor die Ansicht herrschte, dass es sich beim Einkommensgefälle um ein vorübergehendes Phänomen handeln würde, das in den Schwellenländern am stärksten ausgeprägt sei und sich in einer voll ausgeprägten kapitalistischen Volkswirtschaft abschwächen würde. Neuere Forschungen zeigen, dass das Gegenteil der Fall ist – das Einkommensgefälle steigt selbst in voll ausgeprägten kapitalistischen Volkswirtschaften.¹⁰ Die Belege für das wachsende Einkommensgefälle stellen die These vom »Durchsickern« infrage und stehen im Widerspruch zur christlichen Ethik, wonach Menschen wichtiger sind als Profit.

Das Angesicht der Armen und die Ausgrenzung: Die Demographie der globalen Armut

Armut trifft nicht alle Menschen gleichermaßen. Von Armut und wirtschaftlicher Ausgrenzung sind Frauen und Kinder am stärksten betroffen. Zur unteren Milliarde Menschen, den Ärmsten der Armen, zählen zu 70 Prozent Frauen und Mädchen. Ebenfalls sind 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die keine Schule besuchen, Frauen und Mädchen. Mädchen haben ein dreifach erhöhtes Risiko, unter Unterernährung zu leiden. Die Hälfte der weltweit zwei Milliarden Kinder leben in Armut. Frauen leisten zwei Drittel aller Arbeitsstunden weltweit, doch ihnen gehört insgesamt weniger als ein Prozent des Vermögens. In vielen Ländern ist es gesetzwidrig, wenn Frauen Eigentum besitzen, ein Konto haben oder aber Eigentum erben, das nur männliche Erben bekommen dürfen. Wenn ein verheirateter Mann stirbt, werden seine Frau und die Kinder aus ihrem Haus vertrieben, weil es nun einem anderen männlichen Verwandten gehört. Drei Viertel aller Frauen dürfen oder können keinen Kredit von der Bank bekommen. Eine Milliarde Menschen ist unterernährt, und zwei Milliarden Menschen leiden an Mangelernährung, die zu Wachstumsstörungen, Blindheit, zunehmend stärkeren Infektionen und manchmal zum Tod führt. Diese Trends der ökonomischen Ausgrenzung setzen sich sogar in Ländern fort, in denen Frauen Eigentum besitzen und zur Schule gehen dürfen. Zwei Drittel der Menschen, die in den USA nur den Mindestlohn bekommen, sind Frauen und Mädchen. Zu 75 Prozent sind es Frauen, die in den zehn am schlechtesten bezahlten Jobs ohne Krankenversicherung arbeiten; 95 Prozent der häuslichen Pflegekräfte sind Frauen, 85 Prozent der Hausangestellten und des Reinigungspersonals, 75 Prozent der Kassierer und Kassiererinnen sowie 70 Prozent der Arbeitskräfte im Gaststättengewerbe. 90 Prozent der Milliardäre weltweit sind Männer. Verteilungsprobleme schränken das Leben von Menschen und ihr Wohlergehen stark ein.

Die Verfechter der Globalisierung halten dagegen, dass diese Verteilungsprobleme nichts mit der Globalisierung zu tun hätten. Diskriminierende und ausbeuterische Strukturen hätten bereits vor der jetzigen Phase der Globalisierung existiert und lägen deshalb nicht in der Globalisierung begründet. Durch die Globalisierung sollten die weltweiten Handels- und Finanzgeschäfte ausgeweitet werden, und dadurch würde der Reichtum zunehmen. Bei der Globalisierung gehe es darum, dass Kapital und Produkte sich leicht über Grenzen hinweg bewegen können; es geht nicht darum, Reichtum an die Armen zu verteilen. Der Ökonom Milton Friedman hat einmal gesagt, dass die moralische Verantwortung eines Unternehmens darin besteht, Reichtum für die Aktionäre zu generieren und nicht für andere Menschen.

Aus der Sicht christlicher Ethik liegt darin ein Problem. Die Priorität der Globalisierung besteht darin, die globalen Ströme von Geld und Waren zu erleichtern und nicht, die Armut zu vermindern. Der Ausgangspunkt der katholischen Soziallehre ist die genau entgegengesetzte Position: In ihr liegt die Priorität auf den Bedürfnissen der Armen, auf dem Schutz des menschlichen Lebens und der menschlichen Würde, auf der Solidarität mit den Armen, der Würde der Arbeits-

kräfte, der Sorge um die Schöpfung und der Teilhabe und Subsidiarität. Die globalen Mechanismen zur schnelleren Beförderung von Waren und Kapital teilen diese Prioritäten nicht.

Das Steuerungsproblem: Die Globalisierung der Solidarität in einer Welt gehandicapter Staaten

Die Märkte brauchen Gesetze, um effizient und einwandfrei funktionieren zu können, doch durch die Globalisierung stoßen die globalen Märkte in Gebiete vor, in denen Gesetze und Steuerungsmöglichkeiten schwach sind, was die Chancen zur Ausbeutung erhöht. Die Welt hat ein Steuerungsproblem. Wir bräuchten mehr davon in einer Zeit, in der es weniger davon gibt. Durch die Globalisierung entsteht eine Kluft zwischen den sich stellenden Problemen und den Möglichkeiten, auf sie zu reagieren. Die Probleme bewegen sich schnell, aber die Institutionen tun dies nicht. Probleme wie die globale Finanzkrise, der Menschenhandel und der Klimawandel überschreiten Grenzen und erfordern sofortiges und koordiniertes Handeln über Ländergrenzen hinweg. Doch die Möglichkeiten der Steuerung enden an den Grenzen unserer grundlegenden Institutionen, der souveränen Staaten. Es entstehen neue Weisen der Steuerung, um die Kluft zu überbrücken; dies geschieht vor allem im privaten Sektor, manchmal als Public-private-Partnership, manchmal auch alleine. Zivilgesellschaftliches Engagement vereinigt sich zu grenzüberschreitenden Netzwerken, um das Verhalten der Unternehmen und Regierungen in Fragen wie dem Schuldenerlass zu verändern. Nichtregierungsorganisationen und Privatunternehmen bieten Dienstleistungen an, von denen man bislang annahm, dass sie in den Aufgabenbereich des Staates fallen – vom Kampf gegen Ebola bis zum Bau von Straßen. Die Zivilgesellschaft und zivile Unternehmen entwickeln sich weiter und ziehen Unternehmen anhand der Firmen-Verhaltenscodes zur sozialen Verantwortung zur Rechenschaft. Eine private Aufsichtsbehörde steuert das Internet – im gleichen Maße wie jeder einzelne Mensch. Auch im öffentlichen Sektor wird versucht, die grenzüberschreitenden Leistungen zu erhöhen und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu erweitern, indem das Handeln der Staaten besser koordiniert wird. Beispiele dafür sind die Millenniums-Entwicklungsziele und die »Post-2015 Development Agenda« [der UN] zur Verminderung extremer Armut in acht Bereichen, zu denen auch die Verbesserung der Allgemeinbildung und der Mädchenbildung gehört sowie die Schaffung neuer internationaler Organisationen (wie der UN-Kommission zur Friedenskonsolidierung oder der Welthandelsorganisation) oder die Anpassung älterer Einrichtungen (wie der Weltbank oder der UN). Der institutionelle Pluralismus nimmt zu, weil zeitgleich drei Formen zur Anwendung kommen, um die Globalisierungsprobleme und die Armutsbekämpfung zu steuern: staatliches Handeln, das Handeln nichtstaatlicher Organisationen sowie die kombinierte und koordinierte Partnerschaft staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen.

Zu diesen Kombinationen gehören auch religiöse Akteure, weil die Religion wieder auflebt, während Staaten überall in der Welt in der Krise sind. Religiöse Akteure sind nichtstaatliche und vorstaatliche Akteure; sie existierten bereits Jahrtausende vor der Herausbildung des modernen Staatensystems im Westfälischen Frieden von 1648. Religiöse Akteure bieten den Menschen in Not unmittelbar Hilfe an, und manchmal wirken sie an der Unterstützung von Staaten und internationalen Institutionen mit, wenn etwa religiöse Akteure zusammen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren durch die »Publish What You Pay«-Initiative oder die »Initiative für Transparenz in der rohstoffgewinnenden Wirtschaft« auf eine bessere Regierungsführung drängen. Hierdurch soll den Armen geholfen werden, indem die Korruption in den Regierungen und Unternehmen der Rohstoffindustrie eingeschränkt wird.

Doch diese Bemühungen reichen nicht aus. Menschen sterben, doch Staaten retten sie nicht. Fast ein Drittel der Menschheit lebt in den weltweit schwächsten Staaten. Diese gescheiterten und scheiternden Staaten sind nicht imstande, für Trinkwasser sowie für grundlegende Rechte, Ordnung und Steuerung zu sorgen. Die Bürger dieser Staaten sind in höchstem Maße schutzlos, und doch sind diese Staaten am allerwenigsten in der Lage, auf die Herausforderungen durch die Globalisierung zu reagieren.

Die Bemühungen der Staatsregierungen spielen sich in einer Welt des institutionellen Pluralismus ab. Staaten müssen sich mit anderen Staaten auseinandersetzen; sie ringen um den Umgang mit nichtstaatlichen und vorstaatlichen Akteuren.

Auf der anderen Seite ist die katholische Kirche gut aufgestellt für die Arbeit in einer Welt des institutionellen Pluralismus. Die Kirche ist nicht unverbrüchlich mit einer einzelnen Regierung oder nur einer institutionellen Gestalt des Marktes verbunden. Sie war bereits Jahrtausende vor den souveränen Staaten und den modernen freien Märkten da, sie hat im Lauf der Geschichte neben unzähligen Regierungs- und Marktformen Bestand gehabt, und heute existiert sie überall in der Welt unter allen Regierungs- und Marktformen. Ethische Erwägungen wie die Priorisierung der Bedürfnisse der Armen gelten für alle Organisationen. Wir stehen heute vor drängenden Problemen, und deshalb müssen wir alle verfügbaren Mittel anwenden und viele Institutionen für die Arbeit gewinnen, reformieren, stärken, ausweiten und verbessern: Staaten, bestehende und neue internationale Institutionen, zivilgesellschaftliche Kooperationen, Unternehmen mit verstärkt ethischer Ausrichtung, Kirchen sowie einzelne Menschen. Sie alle tragen ihr Teil dazu bei, und niemand kann sich herausziehen. Papst Franziskus ist nicht der einzige, der diese Botschaft vertritt. In der Enzyklika *Caritas in Veritate* hat Papst Benedikt XVI. sich zum institutionellen Pragmatismus bekannt. Die Auseinandersetzung entzündete sich an Abschnitt 67, wonach »das Vorhandensein einer echten politischen Weltautorität [...] dringend nötig« ist. Sie muss »von allen anerkannt sein, über wirksame Macht verfügen, um für jeden Sicherheit, Wahrung der Gerechtigkeit und Achtung der Rechte zu gewährleisten«. Weniger im Fokus stand Abschnitt 41, wonach »verteilte und auf verschiedenen Ebenen wirkende politische Autorität gefördert werden« soll,

sowie Abschnitt 57, in dem steht, dass »die Steuerung der Globalisierung von subsidiärer Art sein [muss], und zwar in mehrere Stufen und verschiedene Ebenen gegliedert, da sie die Frage nach einem globalen Gemeingut aufwirft, das zu verfolgen ist; eine solche Autorität muss aber auf subsidiäre und polyarchische Art und Weise organisiert sein«. Die Lehre der katholischen Kirche ruft nach wirksamen internationalen Institutionen, und sie fordert auch, dass alle Institutionen auf den neuesten Stand gebracht und ethischer und effektiver gemacht werden. Die Kirche fordert weder eine einzige Weltregierung noch die ungehinderte Autonomie für Märkte oder Staaten, sondern sie drängt auf eine effektive globale Ordnungspolitik. Institutioneller Pluralismus ist mit Kosten verbunden, unter anderem für sich überschneidende rechtliche Zuständigkeiten und Abstimmungsschwierigkeiten. Doch es gibt diese Institutionen bereits, und sie lassen sich schnell verbessern, damit sie den Bedürfnissen der schutzlosesten Menschen dieser Welt besser dienen können.

Die Botschaft ist schon alt. Jesus von Nazaret hat institutionellen Pluralismus verkündet. Er hat einzelne Menschen wie den reichen Jüngling dazu aufgefordert, all seinen Besitz zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben. Er forderte verschiedene Gruppen – auch religiöse Gruppierungen – dazu auf, sich besser um die Armen zu kümmern, und seinen Jüngern gab er mit auf den Weg, das Teilen von Gütern innerhalb der Gemeinschaft zu unterstützen und sich darauf zu verlassen. Den Funktionären sagte er: »Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und gebt Gott, was Gott gehört«, auch wenn das viele Menschen im damaligen Galiläa enttäuscht hat, die darauf drängten, keine Steuern an den Staat zu zahlen, der zu hohe Steuern forderte und das Geld verschwendete. Als Jude, der unter fremder Besatzung mit sich verändernden politischen Grenzen und Fähigkeiten lebte, praktizierte Jesus, was er verkündete, und räumte den Bedürfnissen der Schutzlosesten den Vorrang ein in einem Kontext von Staaten und Märkten, die den Bedürfnissen der Armen keinen Vorrang gaben. Heute nutzt Papst Franziskus die neuen Übermittlungs- und Verbreitungswege, um diese alte jüdisch-christliche Ethik zu fördern; er nutzt die Mittel der Globalisierung, um die ethischen Widersprüche der Globalisierung zu kritisieren und uns alle dazu aufzufordern, die Menschen für wichtiger zu nehmen als den Profit.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gerlinde Baumann

Anmerkungen

1 Marian Tupo, The CATO Institute, *Is the Pope Right About the World? We're living at a far more equal, peaceful, and prosperous time than the pontiff acknowledges*, in: The Atlantic, 11. Dezember 2013; unter: www.theatlantic.com/international/archive/2013/12/is-the-pope-right-about-the-world/282276/?single_page=true; Sarah Palin im Interview mit Jake Tapper auf CNN, 12. November 2013; Rush Limbaugh, 27. November 2013, unter: www.rushlimbaugh.com/daily/2013/11/27/it_s_sad_how_wrong_pope_francis_is_unless_it_s_a_deliberate_mistranslation_by_leftists;

Philip Pullella, Reuters, *I'm No Marxist, Pope Tells Conservative Critics*, NBC News, 15. Dezember 2013, unter: www.nbcnews.com/news/other/im-no-marxist-pope-francis-tells-conservative-critics-f2D11748599.

2 Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, 24. November 2013, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, 52–60; im Internet unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html.

3 Maryann Cusimano Love, *Beyond Sovereignty. Issues for a Global Agenda*, New York 2011.

4 Dies ist weder eine historische Randnotiz noch ein bloßer historischer Zufall. Offene Technologien und der zunehmende Zugang zu Informationen nützen den Demokratiebewegungen und schwächen Planwirtschaften; offenere Märkte, offene Gesellschaften und offene Technologien führen zu Nachahmungseffekten in Institutionen, weil es den Gesellschaften nutzt, wenn sie sich auf eine Weise organisieren, die den globalen Handels- und Ideenaustausch mit einem Großteil der anderen Länder erleichtern. Manchmal wird versucht, diese Trends zu »entflechten«. In China und Saudi-Arabien würden die Mächtigen gerne von den offenen Märkten profitieren und doch zugleich das politische System so geschlossen halten, dass ihre politische Macht gewahrt bleibt. Sie würden gerne ausreichend Zugang zu offenen Technologien gewähren, um Wohlstand zu schaffen, jedoch nicht so viel Zugang zu Informationstechnologien, dass ihr Monopol auf die politische Macht und Teilhabe in Gefahr geriete und die Schaffung eines demokratischen politischen Systems möglich wäre. Ob es den Chinesen, den Saudis und anderen gelingt, ökonomische Freiheit in geringem Maße zuzulassen und gleichzeitig politische Teilhabe und den Zugang zu Informationstechnologien zu verwehren und das Internet zu zensieren, ist eine Art Experiment an mehr als einer Milliarde Menschen. Der frühere US-Präsident Bill Clinton hat dies damit verglichen, »einen Pudding an die Wand nageln zu wollen«; seiner Ansicht nach ist der Versuch auf lange Sicht zum Scheitern verurteilt. Man darf gespannt sein!

5 Weltbank, unter: www.worldbank.org/en/topic/poverty/overview.

6 Bei der Kaufkraftparität wird beobachtet, wieviel ein Warenkorb mit notwendigen Waren und Dienstleistungen (wie beispielsweise Lebensmitteln, Wasser, Wohnen und Kleidung) in verschiedenen Ländern kostet. Unter Verwendung der KKP sind Ökonomen zu dem Schluss gekommen, dass vor allem wegen der chinesischen Werte ein höheres Maß an globaler Armut herrscht. Aufgrund der Größe der chinesischen Volkswirtschaft hat dies Auswirkungen auf die Forderung nach einer globalen Verminderung der Armut.

7 In Gesellschaften, in denen der Zugang zu Bildung, Lese- und Schreibfähigkeit, hoher Lebenserwartung und Einkommen nicht so ungleich verteilt ist, sind der alte HDI und der neuere IHDI nahezu gleich. Bei Ländern mit einem hohen Maß an Ungleichheit wie den USA oder Angola verringert sich der Wert, wenn statt nach dem HDI nun nach dem IHDI gerechnet wird.

8 Anm. der Übersetzerin: Darunter wird verstanden, dass in diesem Fall ein Land ein bestimmtes Gut oder eine Dienstleistung zu vergleichsweise geringeren Kosten herstellen bzw. bereitstellen kann als andere Länder.

9 Drew Desilver, *U.S. Income Inequality, on Rise for Decades, is Now Highest Since 1928*, Pew Research Center, 5. Dezember 2013, unter: www.pewresearch.org/fact-tank/2013/12/05/u-s-income-inequality-on-rise-for-decades-is-now-highest-since-1928.

10 Thomas Piketty, *Capital in the 21st Century*, Cambridge, MA 2014.

Die Autorin

Maryann Cusimano Love ist Außerordentliche Professorin für internationale Beziehungen am Department für Politikwissenschaft der Katholischen Universität von Amerika in Washington, DC. Sie gehört dem Komitee für Gerechtigkeit und Frieden der US-amerikanischen Bischöfe an und arbeitet auch für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS). Sie ist verheiratet und hat drei Kinder, die sie auch zur Kinderbuchautorin werden lassen. Jüngere Veröffentlichungen u. a.: *Beyond Sovereignty: Issues for a Global Agenda* (2011); *Morality Matters: Ethics and the War on Terrorism* (2015). Anschrift: Department of Politics, The Catholic University of America, 620 Michigan Ave., N.E., Washington, DC 20064, USA. E-Mail: mcusimanolove@comcast.net